

Setting	Altersgruppe	Perspektive	Ausbildungsdrittel	CE (RPL)
Klinik Pädiatrie	- Säugling/Kleinkind	Mutter	2. AD/ 3. AD	CE 05 CE 06
Themen/Phänomene				
<ul style="list-style-type: none"> eigene Gefühle zeigen vs. sich unprofessionell fühlen, Scham empfinden Belastung durch das Leid der Familie sich in Situation hineinversetzen vs. Distanz herstellen Vertrauen und Beziehung aufbauen 		<ul style="list-style-type: none"> Gefühle der Eltern nachspüren: Ungewissheit, Hilflosigkeit, Angst Reanimation üben und sich auf einen Notfall einstellen Erwartungen an professionelles Handeln 		

„Das fanden wir unglaublich menschlich, dass sie so "unprofessionell" in dem Moment war.“

Eine Mutter, die kurz nach der Geburt ihres Kindes erfahren hat, dass dieses eine schwere chronische Erkrankung hat, berichtet:

Bevor wir entlassen werden konnten, hieß es, dass irgendwann mal jemand kommt und wir an einer Puppe Reanimation üben müssen, weil es sein kann, dass Luca einen Notfall zu Hause hat und wir ihn reanimieren müssen. Und das fanden wir ganz schlimm, weil ich wusste, wie diese Baby-Puppen aussehen. Das weiß ich von meinen Erste-Hilfe-Kursen, die ich bei der Arbeit immer machen musste. Und da hatte ich ganz große Angst vor. Und dann wurde das immer wieder verschoben, weil sie dafür keine Zeit hatten. Das fand ich ganz schlimm, dass das die ganze Zeit im Raum stand. Und dann kam endlich die Ärztin und sie hat das ganz ruhig und ganz vorsichtig mit uns gemacht, weil sie schon gemerkt hat, dass das für uns ganz schlimm ist, jetzt diese Reanimation üben zu müssen.

Und dann wurde sie im Laufe der Übungen immer merkwürdiger und hat sich immer wieder weggedreht. Und ich habe schon gedacht: Was ist denn los mit ihr heute? Und irgendwann konnte sie nicht mehr und hat total geweint und meinte, es tut ihr so leid; sie findet sich jetzt selber gerade ganz furchtbar unprofessionell, und dass sie es aber ganz schlimm findet, weil sie uns als Familie jetzt so gut kennengelernt hat und diesen Schmerz da immer sieht und Luca so süß findet und das ganz schlimm findet, was uns da gerade passiert. Und das fanden wir unglaublich menschlich, dass sie so "unprofessionell" in dem Moment war. Sie hat sich dafür geschämt, für diesen Gefühlsausbruch, hat sich dann ganz doll versucht zusammenzureißen und weiterzumachen. Aber sie meinte, sie findet es selber so schlimm, diese Reanimation mit den Eltern zu üben. Und irgendwie hatte sie uns anscheinend ins Herz geschlossen. Und immer, wenn wir das mal irgendwem erzählt haben, haben wir von allen Seiten gehört: "Gott! Wie unprofessionell! Sie muss doch da stark sein für euch!" Und da denke ich mal: Nee, muss sie gar nicht! Ist auch nur ein Mensch! Und wir waren da Tag für Tag zusammen. Sie hatte da ständig ihre Dienste. Und sie hat uns in den schlimmsten Situationen unseres Lebens erlebt. Und das, wenn zwischendurch mal sowas passiert, finden wir eher menschlich.

Immer, wenn wir heute auf diese Station verlegt werden, ist das ein ganz wohlige Gefühl. Wir kennen jede Schwester, wir kennen jeden Arzt, sie kennen uns. Und sie kriegen auch jedes Jahr Weihnachten von uns eine Karte und zwischendurch sind wir immer mal hin und haben sie kurz besucht, wenn wir eh da waren, weil da einfach irgendwie eine Verbindung für uns ist. Für uns fing da alles an: zwar alles Schlimme dieser Welt für uns, aber sie haben uns da so durchgeholfen. Und wenn wir sie mal zwischendurch auf dem Gang treffen, dann erkundigen sie sich. Sie wissen jedes Mal Lucas Namen, was ich nicht selbstverständlich finde bei so einem riesigen Haus und diesem Durchfluss an Patienten. Also sie sagen dann auch immer zu uns: „Manche Fälle bleiben einfach hängen.“ Das ist in dem Fall Luca anscheinend auch für sie.